



# Araber lassen sich gerne in Asbach behandeln

Medizin Botschaften vermitteln Patienten ans Zentrum für Multiple Sklerose

Von unserer Redakteurin  
Yvonne Stock

■ **Asbach.** Über 6000 Kilometer ist die Frau aus den Vereinigten Arabischen Emiraten gereist, um sich in der DRK-Kamillus-Klinik in Asbach wegen ihrer Multiplen Sklerose (MS) behandeln zu lassen. Ihre Tochter ist als Übersetzerin dabei, über Medikamente unterhält diese sich mit Chefarzt Dr. Dieter Pöhlau auf Englisch. Der muss allerdings, als er durch die Zimmertür schaut, erst noch einmal den Rückzug antreten – die beiden sind gerade nicht verschleiert. Die Frau ist eine von rund sechs Patienten pro Quartal aus dem arabischen Raum, die in Asbach behandelt werden – mit steigender Tendenz, sagt Pöhlau.

In der Regel erhält er von der Botschaft aus Bonn die Patientenunterlagen gemailt – etwa aus einer Klinik im katarischen Hamad – mit der Frage: Macht eine Behandlung in Asbach Sinn? „Die Radiologiebefunde sind meist richtig gut aus den arabischen Ländern“, berichtet Pöhlau. Viele der Ärzte waren für die Ausbildung in den USA. „Aber unsere ganzheitliche Versorgungsstruktur ist besser“, sagt der Chefarzt des zertifizierten MS-Zentrums. Er stellt die Medikamente ein und kann ein großes Therapieangebot machen, um die Folgen der Nervenkrankheit anzugehen: Die Klinik verfügt unter anderem über eine Turnhalle mit zahlreichen Geräten für die Krankengymnastik, ein Schwimmbecken mit Rollstuhlrampe, Physio-, Ergo-, Musik-, Schluck- und Schlaftherapie. Nach seinen Angaben können das Paket nur wenige Kliniken in Deutschland anbieten.

So kam eine Frau – deutlich mehr Frauen als Männer haben MS – im Rollstuhl nach Asbach. „Die hat gekämpft und hier wieder angefangen zu laufen“, erzählt Pöhlau. Als Begründung nannte sie dem Chefarzt: „Sie haben an mich geglaubt.“ Verschiedene Geräte unterstützen die Patienten bei dem Versuch, auf die Beine zu kommen.

„MS ist nicht heilbar, aber wir können die Krankheit bremsen, im Einzelfall auch stoppen“, sagt Pöhlau. „Es muss nicht immer nur abwärtsgehen.“ Großes Thema bei den Araberinnen: „Kann ich trotzdem schwanger werden?“ Ja, aber die Medikamente müssen abgestimmt werden.

Der ärztliche Direktor findet seine neuen Patienten sehr spannend, weil er so Kontakt zu einem ganz anderen Kulturkreis bekommt. Der



Zahlreiche Geräte unterstützen MS-Patienten, die aus dem Rollstuhl auf die Beine kommen wollen, erzählt Chefarzt Dr. Dieter Pöhlau. Foto: ys

## Multiple Sklerose

Multiple Sklerose (MS) ist eine entzündliche Erkrankung des Zentralen Nervensystems, die das Gehirn und das Rückenmark umfasst. Die Entzündungen sorgen dafür, dass die Signale aus dem Gehirn nicht mehr richtig beim Körper ankommen. Lähmungen, Sehstörungen, Missempfinden und schnelle Erschöpfbarkeit sind typische Folgen. Die Krankheit verläuft häufig in Schüben, aber von Patient zu Patient sehr unterschiedlich. Nach Angaben der MS-Gesellschaft leben in Deutschland mehr als 200 000 Erkrankte. Die meisten erhalten die Diagnose zwischen dem 20. und 40. Lebensjahr.

Scheich war zwar noch nicht da, aber Pöhlau deutet ganz vorsichtig an, dass er schon wichtige Persönlichkeiten behandelt hat. Kommt er mal nicht weiter, hat er zwei Arabisch sprechende Kollegen, bei Bedarf wird ein Dolmetscher für Untersuchungen bestellt, bei denen er Reflexe manchmal durch dünne Kleidung statt am nackten Bein testet. „Man gibt Frauen dort nicht die Hand“, erzählt Pöhlau. „Die sind am Anfang sehr vorsichtig.“ Aber wenn sie auftauen, erlebt der Chefarzt sehr viel Vertrauen. „Der Mensch dahinter ist nicht anders als bei uns.“ Allerdings folgen arabische Patienten seinen Anweisungen, während die hiesigen manchmal lieber erst googeln, ob er wirklich recht hat.

Sein Frauenbild haben die Araberinnen verändert: Seit er beobachtet, wie manche Frauen ihre Männer dirigieren, glaubt er nicht mehr daran, dass die verschleierten Frauen dort grundsätzlich unterdrückt sind. „Religion thematisiere ich nicht“, sagt er. Für die Krankenhausküche ist das Zubereiten von Halal-Essen kein Problem, das wünschen auch andere.

Aus den Vereinigten Arabischen Emiraten und aus Katar kommen die meisten Patienten. Die Klinik hat dort laut Pöhlau keine Werbung gemacht, aber die Nähe der Bonner Botschaften zu Asbach spielt eine Rolle, vermutet er. Und da die ersten Patienten bereits vor einigen Jahren hier waren, kommt jetzt die Mund-zu-Mund-Propaganda dazu. Viele reisen zur weiteren Behandlung erneut an. „Die empfinden mich jetzt als ihren MS-Doktor“, sagt der Chefarzt. Deshalb beantwortet er natürlich ihre Mails mit Fragen zur Therapie oder einem neuen, schweren Schub.

Obwohl Katar das reichste Land der Welt ist, erhalten „die eine normale Rechnung wie ein deutscher Privatpatient“ und Pöhlau Dankbarkeit, viele Süßigkeiten und die ein oder andere Einladung in ihr Heimatland. Angenommen hat er bisher noch nicht, aber reizen würde es ihn schon.